



Von Gudrun Szczepanek



Farbradierungen sind im Werk Hrdlickas selten. Dieses Blatt entstand im Rahmen des Faust-Zyklus' 1982 und zeigt den Kampf zwischen Valentin, Faust und Mephisto.

Seefeld Um das Werk von Alfred Hrdlicka, dem Kraftprotz der Bildhauerei und dem grandiosen Zeichner, treffend zu beschreiben, erscheinen selbst Superlative zu gering. Der Wiener Künstler starb Ende 2009 im Alter von 81 Jahren. Seinen Platz in der Kunstgeschichte hat er sich schon zu Lebzeiten gesichert. 1964 gelang ihm der internationale Durchbruch auf der Biennale in Venedig.

Entgegen aller Diktate des Kunstmarktes hielt er zeitlebens an der figurativen Kunst fest. Durch seine politischen und gesellschaftskritischen Darstellungen löste er immer wieder Skandale aus. Doch so umstritten er zeitlebens auch war, heute zählt er zweifellos zu den bedeutendsten europäischen Künstlern in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Thematisch kannte seine Kunst kaum Grenzen. Er setzte sich mit der Rezeption antiker Mythologien genauso auseinander wie mit Prostitution und sexueller Gewalt, mit Krieg und Faschismus oder Themen aus der Bibel.

Gemeinsam ist seinen Werken die drastische Darstellung und Konfrontation des geschundenen Menschen auf der einen Seite und des grenzenlosen Gewalttäters auf der anderen Seite.

Die Ausstellung in der Kunsthalle Schloss Seefeld ist mit knapp 35 Arbeiten zwar klein, dennoch inhaltlich und künstlerisch schwergewichtig. Die ausgestellten Grafiken stammen aus der Sammlung von Ulrich Dittmann, der in 40 Jahren rund 200 Arbeiten von Hrdlicka erworben hat. Nun trennt er sich von einem Teil seiner Druckgrafiken, die konservatorisch in einem hervorragenden Zustand sind.

## Literarische Zyklen

Zu sehen sind vor allem Radierungen, die einen Querschnitt durch das Schaffen Hrdlickas zeigen. Im ersten Raum sind Arbeiten aus literarischen Zyklen zu sehen, wie zu Shakespeares „Hamlet“, zu Büchners „Lenz“, zum „Tod in Venedig“ von Thomas Mann oder mit „Samson und Delila“ zum Alten Testament. Technisch und künstlerisch bemerkenswert sind die drei zentralen Blätter aus dem Hölderlin-Zyklus, die nicht nur das große zeichnerische Talent Hrdlickas zeigen, sondern auch dessen Virtuosität als Radierer. Nahezu spielerisch kombiniert er die unterschiedlichsten Techniken des Tiefdruckverfahrens, und so finden sich in einem Blatt neben Strichätzungen und Kaltnadel auch Roulette und Wiegemesser sowie Aquatinta, in deren körnig-graue Flächen mit dem Polierstahl glättend gezeichnet wurde. Bemerkenswert ist außerdem die Rezeption der „Nachtwache“ von Rembrandt, der Hrdlicka mit Radierungen in acht Zuständen nachspürte, die jeweils in einer kompletten Auflage gedruckt wurden.

Faszinierend in seiner Komposition und technischen Raffinesse ist auch die Arbeit „geschlossene Anstalt“ im zweiten Raum aus dem Themenkreis des „Randolectil“. In diesen Darstellungen setzte sich Hrdlicka kritisch und wie immer sehr direkt mit Patienten und Ärzten in der Psychiatrie auseinander. Der Titel dieses Zyklus' entspricht dem Markennamen eines Psychopharmakum, es „ist der Einschleichversuch eines ‚Normalen‘ in die Wahnwelt der

Erkrankten“

(Hrdlicka).

Nicht zufällig war das Medium der Radierung für den Zeichner Hrdlicka so wichtig. Keine andere druckgrafische Technik beinhaltet einen derartigen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten. Für Hrdlicka wurde die Radierung aber auch zu einem Massenmedium, mit dem er auf internationaler Ebene aufmischen konnte. Die ausgestellten Arbeiten zeigen, wie direkt und schonungslos der Künstler in seinen Radierungen Stellung nahm.

Mahnmal gegen den Krieg

Hrdlicka provozierte seine Zeitgenossen nicht nur grafisch, sondern auch mit seinen Skulpturen. Welchen Aufruhr verursachte in den 80er Jahren das mehrteilige Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, das heute vom Albertinaplatz in Wien nicht mehr wegzudenken ist.

In der Ausstellung in Seefeld ist nur eine kleine Skulptur zu sehen: „Pas de deux“ entstand 1992 als Hommage an den russischen Balletttänzer Rudolf Nurejew.

Termin Eröffnung am Sonntag, 6. Februar, um 14 Uhr, Einführung Dr. Ulrich Dittmann. Zu sehen ist die Ausstellung in der Kunsthalle Schloss Seefeld bis zum 27. Februar von Donnerstag bis Sonntag, 13 bis 18 Uhr.

[03.02.2011](#) 19:25 Uhr

Letzte Änderung: 04.02.11 - 09.45 Uhr